

Museumsquartier im Spiel der Architektur



Das ehemalige Stadtbad wurde im Musée Unterlinden in Colmar zu einem modernen Ausstellungsraum umfunktioniert.

Ein Kloster, ein Hallenbad und eine Mühle sind in Colmar Teil der 2015 fertiggestellten Erweiterung des Musée Unterlinden. Das Schweizer Architekturbüro Herzog & de Meuron hat in der elsässischen Stadt jedoch nicht nur ein neues Museum geplant, sondern auch gleich die Umgebung mit umgestaltet.

Text: Brigitte Krizsanits



Ein Museum in einem alten Kloster, ein unterirdischer Gang, der in einen zeitgenössischen Bau und von dort in das einstige Stadtbad aus dem 19. Jahrhundert führt. Moderne Architektur im Einklang mit gewachsenen historischen Strukturen – oder die „Auseinandersetzung mit Fragen von Rekonstruktion, Simulation und Ergänzung“, wie es von Herzog & de Meuron heißt.

2009 hatte das Schweizer Architekturbüro den Wettbewerb um die Erweiterung des Musée Unterlinden in Colmar gewonnen – und damit nicht nur den Auftrag an Land gezogen, ein Konzept für die Restaurierung der mittelalterlichen Räume des Klosters zu erstellen. Vielmehr sollte auch der Platz vor dem Museum neu gestaltet,

mehr Ausstellungsfläche gewonnen und gemeinsam mit den Kuratoren und Verantwortlichen auch die Museographie Hand in Hand mit der Architektur entwickelt werden. Drei Jahre lang wurde gebaut, im Dezember 2015 dann im Beisein französischer und internationaler Prominenz feierlich eröffnet.

Seither ist das Musée Unterlinden mehr, als nur ein Museum, in dem Artefakte aus der Römerzeit bis in die Gegenwart inmitten von Architektur mehrerer Jahrhunderte präsentiert werden. Das Musée Unterlinden ist mit dem davor liegenden Platz zu einem Ort der Kommunikation geworden. „Außergewöhnlich am Projekt Unterlinden ist das Zusammenspiel von Städtebau, Architektur und Museographie. Das eine bedingt das andere“, er-

Links:
Ein unterirdischer Gang verbindet das gotische Kloster mit dem Neubau und dient zugleich als Galerie für Werke des 19. und 20. Jahrhunderts.

Rechts:
Den Ort auf sich wirken lassen – der Isenheimer Altar mit den beeindruckenden Malereien von Matthias Grünewald wird in der einstigen Konventkirche in Szene gesetzt.

klärt Jacques Herzog die Umwandlung der „der einst desolaten Zone zwischen Kloster und ‚Bains municipaux‘“ zu einem Platz, der den Akzent eines modernen Museumsquartiers setzt und das historische Colmar mit seinen Fachwerkhäusern mit der Neustadt verbindet.

Backstein, Kupfer und Jugendstil

Dabei ist die tatsächliche Ausdehnung des Museums auf den ersten Blick nicht zu erfassen: Der Sinn-Kanal trennt seine Teile, ein Gang darunter verbindet sie. Wo früher Autobusse hielten, warten nun fröhlich plaudernd die Besucher auf den Einlass ins Museum. Der Zustand dieses Plätzchens um die Wende zum 19. Jahrhunderts war Vorbild für die Gestaltung und so erinnert ein Häuschen an die Mühle, die hier früher stand. Ein Wink aus der Vergangenheit mit einem Blick in das, was unter der Erde verborgen scheint, wie ein Schaufenster für die Neugierigen, die wissen wollen, was da unten liegt. So steht dieses Häuschen zwischen

dem mittelalterlichen Kloster der Dominikanerinnen auf der einen und dem ehemaligen Jugendstilbad auf der anderen Seite, dahinter liegen die modernen Bauteile fast so, als würden sie das altehrwürdige Kloster spiegeln. Gebrochener Backstein und Kupfer sind die zentralen Elemente dieses neuen Teils, der dem Museum noch mehr Ausstellungsfläche gibt.

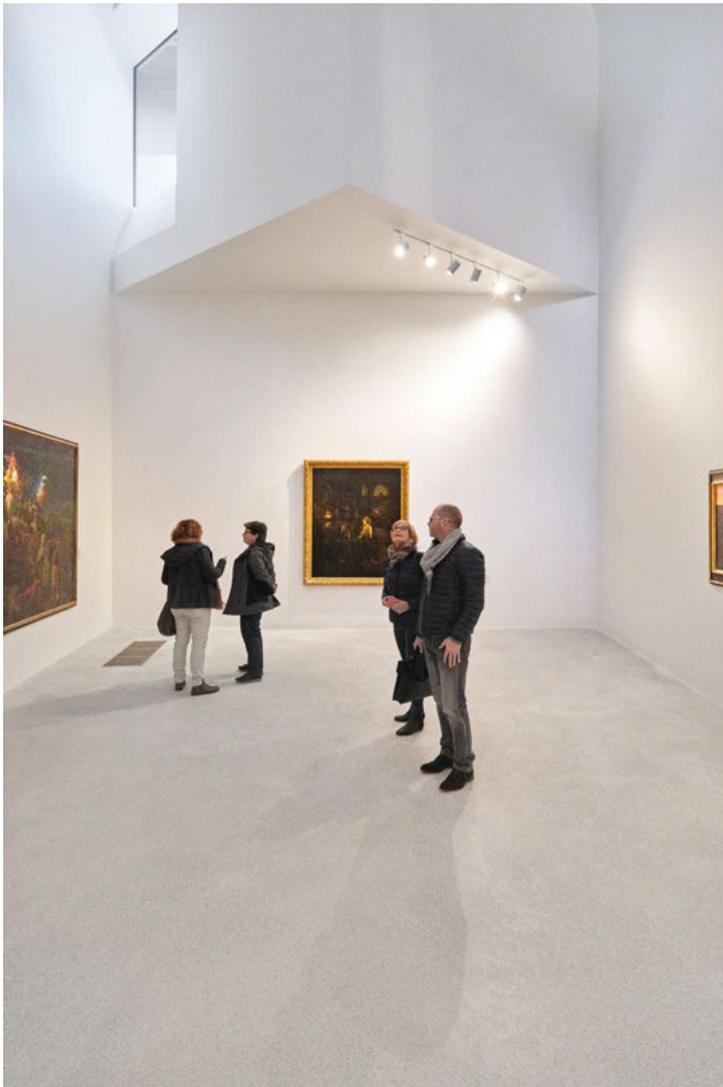
Gotischer Altar in der Konventskirche

Ehe der Besucher jedoch in diesen neuen Teil gelangt, betritt er erst die Welt des mittelalterlichen Klosters durch den modernen, freundlichen und doch minimalistisch gestalteten Kassenraum, dessen massive Holzdecke vom Alter des Gebäudes zeugt. Vom Kreuzgang aus erschließen sich einzelne Räume, in denen archäologische Fundstücke sowie Kunst aus dem 11. bis 16. Jahrhundert gezeigt werden. Das Herzstück der Sammlung ist in der ehemaligen Konventskirche wunderbar in Szene gesetzt: In dem 1269 von Albertus Magnus geweihten

Links:
Ein Fenster ermöglicht von oben den Blick in die unter dem Erdniveau gelegene Galerie.

Rechts oben:
Die Ausstellungsräume im „Ackerhof“ fließen ineinander und sind durch scheinbar schwebende Wände strukturiert.

Rechts unten:
Eine gegossene Wendeltreppe führt vom Kloster in die unterirdische Galerie.



Fotos: Musée Unterlinden – Ruedi Wälti, Peter Mikolas, Krizsanits



Sakralraum erhebt sich eindrucksvoll der Isenheimer Altar. Zwischen 1512 und 1516 von Niklaus von Hagenau geschnitzt und Matthias Grünewald bemalt gilt er als eines der Meisterwerke der Gotik, er beeindruckte Schriftsteller wie Elias Canetti oder Thomas Mann, der darüber schrieb: „Im Ganzen gehören die Bilder zum Stärksten, was mir je vor Augen gekommen ist“. Und diese Wirkung hat der Altar bis heute noch auf die Betrachter, mit seinen Darstellungen, die in ihrer Farbenkraft und ihrem Realismus spätere Kunstepochen schon vorwegzunehmen scheinen.

Vom Kloster ins Bad

Vorbei an weiteren Meisterwerken der Gotik schraubt sich schließlich eine gegossene Wendeltreppe in die Tiefe. Ein heller Gang verbindet das alte Kloster mit dem gegenüberliegenden Bau, führt in drei Themen-Abschnitten unter dem Sinn-Kanal hin zu Kunstwerken des 19. und 20 Jahrhunderts. Wieder ist es eine Wendeltreppe, die unten mit oben verbindet. Sie führt hier in den neuen Teil, den „Ackerhof“, bei dessen Namensgebung Anleihe am einstigen Bauernhof des Ordens genommen wurde. Ähnlich schlicht wie ein Nutzgebäude zeigt sich der „Ackerhof“ von außen: ein hohes Satteldach, massive Wände, von hohen, schmalen Spitzbögen durchbrochen. Sie lassen Licht ins Innere und stehen zugleich als Reminiszenz an den gotischen Bau am anderen Sinn-Ufer. Über drei Etagen erstrecken sich die neuen Ausstellungsräume, deren Stellwände zu schweben scheinen und die mitunter überraschende Lichteffekte erzeugen. Schließlich findet sich der Besucher im ehemaligen Ju-

gendstil-Schwimmbad der Stadt wieder. Das Wasser ist längst ausgelassen, das Becken nun mit Parkett gedeckt. Moderne Lampen an der Decke, Stellwände gliedern den Raum. Wechselnde Ausstellungen, Veranstaltungen, Konzerte und Installationen füllen ihn heute mit Kunst und Leben. U-förmig legen sich Bad und Ackerhof um den nun neu entstandenen Hof, in dessen Mitte ein Obstbaumhain gepflanzt wurde – das „Pomarium“, das aus einem Sockel herauszuwachsen scheint. So wird auch hier die einstige Verwendung – jene des Obstgartens – aufgegriffen und in die Welt der modernen Architektur transformiert.

Manifest der europäischen Kulturgeschichte

„Das Museum Unterlinden ist ein wahrhaft internationales Museum“, erklärt Pierre de Meuron zu dem Bau, „seine Sammlung und insbesondere der Isenheimer Altar sind einerseits aus dem kulturellen Erbe Frankreichs, an dessen Peripherie das Museum zu finden ist, nicht wegzudenken; sie sind aber auch ein zentraler Bestandteil und ein wichtiges Manifest der europäischen Kulturgeschichte insgesamt. Wir wünschen uns, dass das Museum Unterlinden als Haus eines seiner Geschichte bewussten, Grenzen überwindenden Europas verstanden wird“. Ein hehrer Wunsch an dieses Haus und er scheint in Erfüllung zu gehen. Das Sprachengewirr vor und auch im Museum zeugt von Internationalität und auch das Treiben auf dem Platz davor beweist, dass aus der vormals „desolaten Zone“ ein moderner Treffpunkt zwischen jahrhundertealter Architektur, aber auch zwischen den Stadtteilen entstanden ist. ●

Links:
Gebrochener Ziegel und ein Satteldach aus Kupfer – der „Ackerhof“ erinnert in seiner Schlichtheit an das einstige Wirtschaftsgebäude.

Rechts:
Der Platz zwischen dem ehemaligen gotischen Dominikanerinnenkloster „Unterlinden“ und dem gegenüber gelegenen Stadtbad wurde in die Gestaltung des Museums mit einbezogen. Das Haus mit Kupferdach symbolisiert die Mühle, die hier einst stand.